

» **schwerpunkt – ‚alleinstehend/eigenständig‘**

Melanie Mengel

Alleinerziehende in der Erwachsenenbildung:

Wie kann „Bildung“ an die besonderen Leistungen dieser Familienform anschließen? 15

Seit jeher richtet sich Erwachsenenbildung auch an Eltern, insbesondere Mütter, die mit ihren Kindern alleine leben. Was bedeutet das Leben in dieser Familienform heute und wie können Bildungsangebote an die vielfältigen Lebensrealitäten von Alleinerziehenden anschließen? Der Blick auf das, was Familien bei der Alltagsbewältigung und Beziehungsgestaltung leisten, eröffnet erwachsenenpädagogische Ansatzpunkte, die auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen einbeziehen.

Wolfgang Lauterbach, Jana Gläßer

Allein erfolgreich oder allein prekär? Bildungs- und Berufsmerkmale junger Singles 20

Das Leben als Single ist gegenwärtig weit verbreitet. Aufgrund eines ambivalenten Bildes, das von „dem Single“ vorherrscht, ist auch die soziale Lage von Singles meist unklar. In dem Beitrag wird gezeigt, dass das Singledasein für Frauen und Männer, die bis ins mittlere Erwachsenenalter niemals oder nur eine äußerst geringe Zeitspanne in einer Partnerschaft verbracht haben, mit unterschiedlichen Lebenslagen einhergeht.

Christiane Eichenberg, Cornelia Küsel

Singles, Beziehungssuche und Familiengründung im Internet: Motivationen, Besonderheiten und Trends 26

Die Digitalisierung der Lebenswelt hat in den letzten zwanzig Jahren verändert, wie Intimbeziehungen angebahnt, entwickelt und beendet werden. Singles frequentieren das Internet diesbezüglich sehr stark, vor allem die explizit auf sie zugeschnittenen „Börsen“. Welches spezielle Nutzerverhalten lässt sich hier feststellen, wie entwickeln sich die hier geknüpften Beziehungen, welche Besonderheiten weist das Kennenlernen im Internet auf? – Aus psychologischer Perspektive gibt der Artikel einen konzisen Überblick, in welcher Weise es Singles gelingt, digitale sexuelle, romantische und familiäre Beziehungen anzubahnen.

Anne Lenze

Sozioökonomische Anreize für kinderlose Lebenskonzepte und ihre familienpolitische Hypothek 31

Bei der Sozialversicherung werden Unterhaltspflichten gegenüber Kindern ignoriert: Eltern und Kinderlose werden hier zu Unrecht gleich behandelt. Deswegen reißen hohe und weiterhin gestiegene Sozialversicherungsbeiträge ein Loch in die Familienbudgets, insbesondere in den durchschnittlich und niedrig verdienenden Haushalten. Hierin liegt ein häufig übersehener Grund für die auf hohem Niveau stagnierende Kinderarmut in Deutschland.

» **nicht vergessen!**

Petra Herre

Von der Normalbiographie zur Wahlbiographie und dem „Netz der Lebensformen“ 36



» **editorial**

Steffen Kleint
Liebe Leserinnen und Leser, 3

» **aus der praxis**

Joachim Faber
„Single sein links und rechts vom Rhein“ 6

Sabine Zschüttig, Uli Streib-Brzič
„... ob sich die Zeit nachholen lässt?“
Das Modellprojekt Präfix R – Coaching mit inhaftierten Eltern 8

Dietmar Lipkow
Väter in der Familienbildung – Ein Projektbericht..... 11

Franziska Woellert, Kristin Bergmann
Das Evangelische Gütesiegel Familienorientierung stellt sich vor 13

» **einblicke**

Katrin Lattner
Wahlverwandtschaft praktisch: Wie sich Wunschgroßeltern unterstützen lassen..... 37

Halit Öztürk, Sara Reiter
Angebote der Familienbildung im Kontext von Migration 39

Jürgen Luibl
Heilige Sprechblasen. Zum Verhältnis von Comic und Religion 41

Annegret Zander
Wo bleibt die ästhetische Kompetenz? 44

Gertrud Wolf
Nie ganz allein – Singles im Internet 46

» **service**

Filmtipps 48

Nachruf auf Werner Schneider-Quindeau 49

Publikationen 50

Veranstaltungstipps 59

Impressum 62

» Von der Normalbiographie zur Wahlbiographie und dem „Netz der Lebensformen“



Petra Herre

Theologin und
Sozialwissenschaftlerin
PetraHerre@t-online.de

Das Thema Lebensform(en) und lebensformbezogene Bildungsangebote hat in der Evangelischen Erwachsenenbildung und in der DEAE Tradition und rückte Ende der 1980er Jahre in den Fokus der Diskussion¹. Damals dominierte in der evangelischen Kirche ein

„Ehe- und Familienzentrismus“ und die kirchlichen Vorgaben für das Zusammenleben waren mit theologisch-sozialethischen Statements untermauert, exemplarisch in der Erklärung „Ja zur Ehe“ (1981) der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD. Die lebenslange Ehe war Idealnorm und verbindliches Leitbild, welches Denken, praktisches Handeln und Alltag in der Kirche bestimmte. Vor diesem Hintergrund eines ‚binären und hierarchischen Ehe-nicht-Ehe-Denkens‘ sind Alleinleben, Alleinerziehen und andere ehelose Lebensformen ‚unvollständig‘ und defizitär, werden faktisch diskriminiert oder erscheinen gar als Verfehlungen oder Bedrohungen von Ehe und Familie.²

Eine derart exkludierende Perspektive auf Menschen, die Orientierung suchen, ist nicht nur seelsorgerlich verfehlt, schon damals war es eine ‚kontrafaktische Idealisierung‘, die nicht den vorfindlichen Realitäten entsprach.³ Diese wurde bestimmt durch Individualisierungstrends, die den Einzelnen von den Zwangsläufigkeiten und Rollenvorgaben der Traditionalisten, Kirchen und Staatsapparate freisetzen. Aber das Brüchigwerden von lebensweltlichen Kategorien wie Klasse, Geschlechtsrolle, Familie, Nachbarschaft etc. trat erst langsam in den kirchlichen Wahrnehmungshorizont. Ein Plädoyer für Alleinlebende, Alleinerziehende⁴ und gleichgeschlechtliche Paare⁵ als berechtigter Ausdruck der Buntheit und des Reichtums der Schöpfung war also immer auch eine kritische Auseinandersetzung mit der ‚normativen Bockigkeit der Kirche gegenüber den Menschen, die in individualisierten Lebensformen und Lebensstilen leben‘.⁶ Besonders hohe kirchenpolitische Wellen schlug damals die Thematisierung von lesbischen Lebensformen in Kirche und kirchlicher Bildungsarbeit.

Diese Diskussionen waren der Hintergrund für das neue Denk- und Gemeinschaftsmodell vom

„Netz der Lebensformen“, so der griffige Begriff, den Hefft entwickelt und in vielen Beiträgen entfaltet hat. Darin hat jede Lebensform ihre Eigenständigkeit: Die unterschiedlichen Lebensformen balancieren die menschlichen Grundbedürfnisse nach Stabilität und Geborgenheit, nach Wachsen und Veränderung, nach Zugehörigkeit, Gemeinschaft, Kommunikation und nach Identität und Einmaligkeit im eigenen So-Sein. In diesem Denkansatz ist nicht die rechtlich eingetragene Form für das Familienleben relevant. Familie ist hier „Metapher für Qualität“, für „Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit“, wie auch immer das Zusammenleben gestaltet sei.

Ein Vierteljahrhundert später fasste der Deutsche Bundestag am 30. Juni 2017 den Beschluss, der die Ehe für alle öffnet. Eine solche Entwicklung war vor fünfundzwanzig Jahren kaum denkbar, was die Weitsicht und visionäre Kraft der damaligen Diskurse in der DEAE zeigt. Das Denkmodell des „Netzes der Lebensformen“ eröffnete früh neue Perspektiven für die Familienbildung. Eine „Familienbildung für alle“⁸ nimmt neue Adressaten, Bedarfe und Themen in den Blick. Alle sind angesprochen: Eltern und Kinder, Alleinlebende und Paare, Alte und Junge, Frauen und Männer, für Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung. § 1353 BGB ist nun folgendermaßen geändert: „Die Ehe wird von zwei Personen verschiedenen oder gleichen Geschlechts auf Lebenszeit geschlossen“. Das Gesetz trägt dem gesellschaftlichen Wandel und der damit verbundenen Änderung des Eheverständnisses Rechnung. Es schafft einen neuen Rahmen, wie Menschen Beziehung wagen, Gemeinschaft leben und füreinander eintreten können. Aber die alltagsbezogenen und bedarfsorientierten Angebote der Evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung lösen diesen Anspruch schon längst in der Breite ein.

¹ Ehe und Familie im Gespräch. Informationspapiere der DEAE, Ausgabe 79/1988.

² Hefft, G. (1993): Ehelos oder Alleinlebend? Vom Ehezentrismus zur Eigenständigkeit einer Lebensform. In: Pastoraltheologie, Ausgabe 82, S. 223–238 (224/225; 237/238).

³ Hefft, G. (1990): Verliebt! – Verlobt? – Verheiratet! Drei Punkte für ein glaubwürdiges und hilfreiches evangelisches Ehe- und Familienverständnis. In: Wege zum Menschen, Ausgabe 42, S. 192–209 (197; 201).

⁴ Familienstand: Alleinerziehend. Informationspapier der DEAE 55–56 (1985); Gespräche mit Alleinerziehenden. Ich wollte einfach, dass mir jemand zuhört. Informationspapiere der DEAE 60–61 (1988).

⁵ „Hättest du gedacht, dass wir so viele sind?“ – Lesbische Frauen in der kirchlichen Bildungsarbeit ND 2/91.

⁶ Hefft, G. (2002): „Kinder – Küche – Kirche: ja bitte!“ In: Seiverth, A. (Hrsg.): Am Menschen orientiert. Revisionen evangelischer Erwachsenenbildung. Bielefeld, S. 437.

⁷ Hefft (2002), S. 436.

⁸ G. Hefft, Familienbildung „für alle“? Ein Beitrag zur Lebensformendebatte. In: bag informationen H.3/1993, S. 24–32.



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an order@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN